

Zur kaufmännischen Berufsausbildung in Hamburg¹ zwischen 1900 und 1918: Weder Verschulung noch Akademisierung (Eine Skizze)

In Hamburg sind Kaufleute mit vom Korpsgeist gespeister Kaufmannsbildung in der langen Tradition der Familienunternehmen des hanseatischen Patriziats „schulfern“ geblieben (so wie es in England üblich war!). Im Vordergrund habe die Auslandsreise und der Aufenthalt in auswärtigen Kontoren gestanden. Sie habe den elitären Nachwuchs nach unten abgegrenzt und der Bildung beruflicher Netzwerke gedient, schreibt Christoph Pazdzior 2016 in seiner Hamburger Dissertation.²

Anders ausgedrückt: Die Handelsschulen sind also vor allem als Domänen der Mittelschichten-Söhne zu verstehen und selbst die ab 1898 gegründeten Handelshochschulen sind anfänglich ganz überwiegend von jungen Männern der Mittelschicht besucht worden, die dazu noch nicht einmal ein Abiturzeugnis benötigten. Der „gelernte“ Hamburger Kaufmann Walter Stiller (1886 – 1961) vertritt in seiner staatswissenschaftlichen Dissertation 1910 die Ansicht, dass die Entwicklung der Handelshochschulen von Seiten der Hamburger Kaufmannschaft mit wachem Interesse verfolgt worden sei, *mit mehr jedoch nicht*.³ Zwar dürften Stiller die heute im Staatsarchiv Hamburg zur Verfügung stehenden Archivalien *nicht* bekannt gewesen sein, doch die Veröffentlichungen in der seinerzeitigen Presse hätten es sein müssen. Und dort „tobte“ um die Gründung einer Hamburgischen Universität nach Ansicht des Buchhändlers und Kunstauktionators Carl Schöffers⁴ ein

¹ „In einer Stadt“, schreibt Ernst Baasch (1861 – 1947), der 1888 von der Handelskammer zum leitenden Bibliothekar (Commerzbibliothek) gewählt wurde und in Befürchtung einer „geistige[n] Überfremdung“ durch „auswärtige Gelehrte“ ein entschiedener Gegner einer Universitätsgründung in Hamburg war, „in der ein Beruf so überwiegende Bedeutung besitzt, wie es in Hamburg beim Kaufmannsstand der Fall ist, hat dieser Stand einen Einfluß, der weit hinausgeht über das Kontor, die Börse, den Warenspeicher, den Hafen, den Kurszettel. Die treibende Kraft der Kultur in Hamburg war und ist merkantilen Charakters.“ Vgl. „Der Einfluß des Handels auf das Geistesleben Hamburgs“, Pflingstblätter der Hansischen Geschichtsvereins, Blatt III, Leipzig 1909, hier S. 1. In einem derartigen Milieu ist die Berufsausbildung jedoch von zentraler Bedeutung!

² Understatement oder Standesdünkel? Hanseatisches Selbstverständnis und Kaufmannsbildung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur berufspädagogischen Regionalgeschichte, Dissertation Helmut Schmidt Universität Hamburg 2016, (365 Seiten, Online-Ressource: <https://openhsu.ub.hsu-hh.de/server/api/core/bitstreams/efbc7973-0625-434b-8d59-dd367ed8701d/content>), hier S. 233. – In dieser Dissertation werden wichtige Kapitel der Geschichte der kaufmännischen Berufsausbildung in Hamburg **nicht** behandelt. Ich nenne nur zwei Beispiele: Unerwähnt bleibt das Kramer-Amt, die mit Inkrafttreten der Gewerbefreiheit (1885) aufgelöste Korporation der Hamburger Kleinhändler. Des Weiteren ist die 1819 von Carl Crüger (1779 – 1831) gegründete „(Praktische) Handlungs-Academie“ zu nennen, die nach seinem Tod von Christian Balthasar Langhenie (1782 – 1858) bis zu seinem Tod weitergeführt worden ist.

³ Vgl. Stiller, Walther: Der Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg. Seine Geschichte und seine Tätigkeit auf dem Gebiete kaufmännischer Standesfragen. Ein Beitrag zur Geschichte der Privatbeamtenbewegung, Jena 1910, S. 172 f. – Es war kein „waches Interesse“, es war erkennbarer Widerwille!

⁴ Hamburgische Universität und die Kaufmannschaft / vom Handelsherrn zum Lehrling, Hamburg 1913 (24 Seiten, Online-Ressource <https://www.klaus-pott.de/fileadmin/publikationen/20/sch%C3%B6ffer.pdf>), zunächst S. 3. Zum Beruf Carl Schöffers gibt Jasmin Lange (Der deutsche Buchhandel und der Siegeszug der Kinematographie 1895 – 1933, Wiesbaden 2010) einen knappen Hinweis (S. 168 f). Zum „Broschürenkrieg“ vgl. exemplarisch die folgende Schrift: Sieveking, (Ernst) Friedrich (1836 – 1909): Die Hamburger Universität. Ein Wort der Anregung, Hamburg 1905 (39 Seiten; der Jurist Sieveking war Senator).

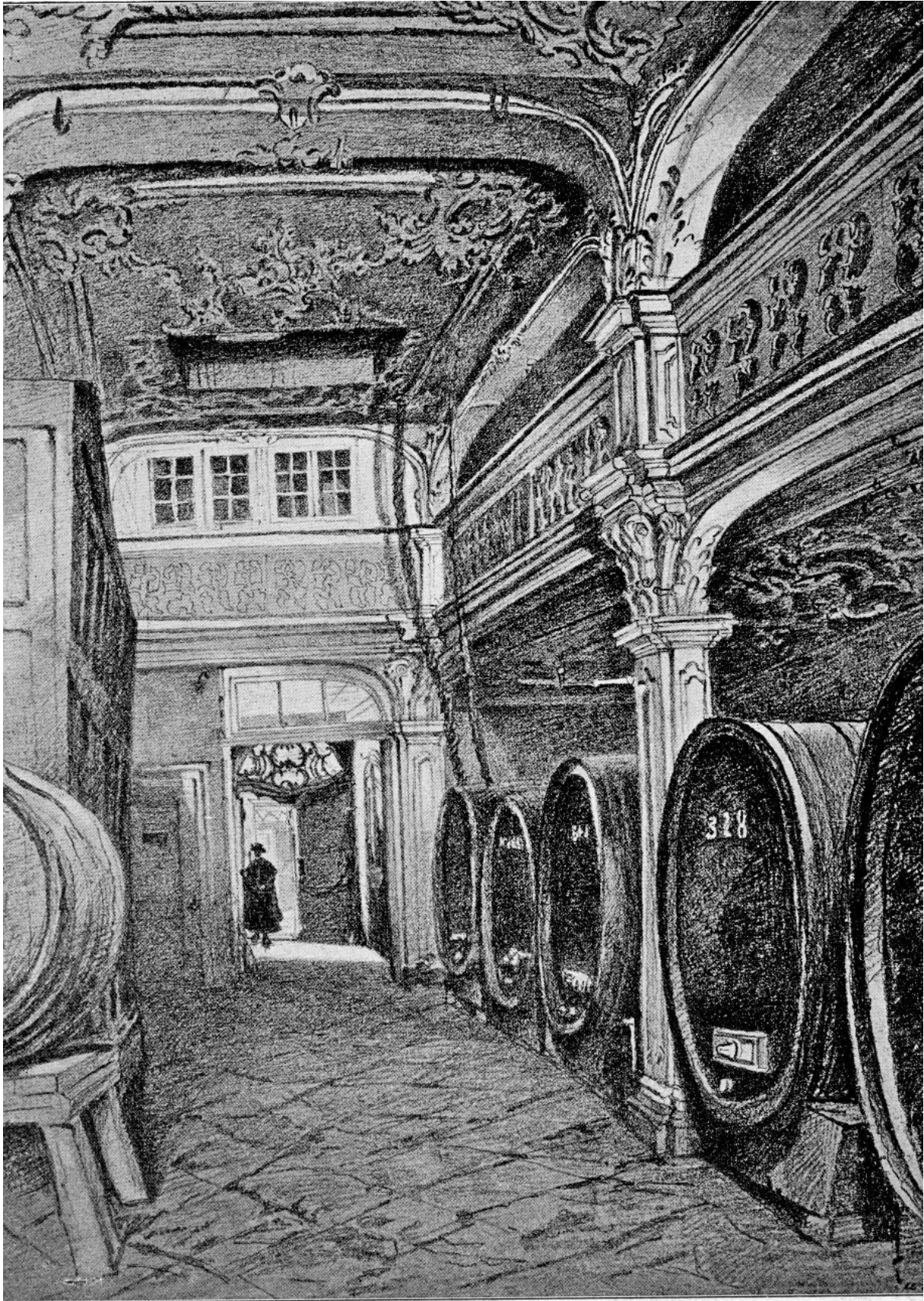
„Zeitungs- und Broschürenkrieg“, an dem Mitglieder *aller* Berufsgruppen beteiligt gewesen seien: Kolonialprofessoren [er denkt wohl an den Anglisten Wilhelm Dibelius (1876 – 1931), der seit 1910 Leiter des Englischen Seminars am Hamburger Kolonialinstitut war⁵], Oberlehrer, Volksschullehrer, Juristen, Ärzte, aber kaum „Kaufleute“⁶. Es sei eine „eigentümliche Erscheinung“ gewesen, heißt es in der erhellenden Schrift: „Hamburgs Senat, die Vertretung des Hamburger Kaufmannstaates, hält die Errichtung einer Universität für notwendig und die Vertretung der Hamburger Kaufmannschaft, die Handelskammer bekämpft den Gedanken.“ Diese Diskussion kann jedoch an dieser Stelle *nicht* nachgezeichnet werden.

Zum Verhältnis von „(betrieblicher) Lehre“ und „Studium“ heißt es bei Carl Schöffers (S. 9 f): „Der Kaufmannsstand ist ein **praktischer Beruf**. Sehen wir uns andere praktische Berufe an. Der Ingenieur, der Landwirt, der Seemann und auch der Offizier, sie alle machen eine zweite Schulzeit durch nach ihrer ersten praktischen Ausbildung, weil der praktische Dienst, die Einführung des Nachwuchses in das A B C des Berufes in möglichst jungem Alter vorteilhaft ist. Der Kaufmannsstand ist, wenigstens in Hamburg, der größte praktische Beruf, warum soll er sich diese nützliche Gepflogenheit nicht auch zu eigen machen? Die ganze praktische Lehrzeit kommt zu einer theoretischen Vertiefung, wenn hinterher eine zweite Schulzeit den praktisch gelernten Stoff verarbeitet, wissenschaftlich erklärt. Und das Wichtigste, der junge Mann lernt zu lernen, d. h. dank seiner größeren Einsicht macht er seine zweite Schulzeit nicht für den Lehrer, wie die erste, sondern für sich selbst, und diese zweite Schulzeit kann ihn so befruchten und ihm das Lernen so lieb machen, daß er für sein ganzes übriges Leben dabei bleibt, und das tut dem Kaufmann dringend not. Hierbei ist nicht zu fürchten, daß er totes Wissen anhäuft und Stubengelehrter wird, wie man auch an einer Stelle erwähnte, nein, er wird sein Lernen immer mit der Praxis des Kaufmanns zu verbinden wissen. Diese zweite Schulzeit soll der junge Kaufmann in Hamburg als Hörer der Universität durchmachen.“

„**Unsere Lehrzeit** darf aber niemals angetastet werden. Es ist die unbedingt nötige Rekrutenzeit, die der Sohn einfacher Eltern durchmacht, wie der schon zum General bestimmte Großkaufmannssohn, sie ist ein Band, das alle Glieder der großen Kaufmannsfamilie verknüpft, und die Ursache gewesen, daß wir anderen Völkern, die die Lehre nicht kennen, im Handel voraus gekommen sind. Den älteren Aussprüchen, daß das Ausland uns unsere Schulmeister, unsere Unteroffiziere nicht nachmachen könne, ist in den letzten Jahrzehnten des Handelsaufschwunges der Ausspruch beigefügt, dass uns das Ausland den jungen kaufmännischen Angestellten nicht nachmachen könne.

⁵ Das 1908 entstandene Hamburger Kolonialinstitut wird oft als Keimzelle der späteren Hamburger Universität angesehen. Es stand unter der Trägerschaft des Senats und bereitete Auswanderer auf ihre Aufgaben in den Kolonien vor. Es bot einen sehr weit gefächerten Lehrplan (von Botanik bis zu Nationalökonomie) mit mündlichen und schriftlichen Abschlussprüfungen. Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik.“ Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919, Stuttgart 2007 (Dissertation Universität Kiel, 273 Seiten), hier S. 220.

⁶ Zu den „wenigen“ Kaufleuten gehört offensichtlich der aus dem Harz nach Hamburg gezogene Kaufmann Wilhelm Breyman (1845 – 1932). Er plädierte nämlich 1903 in einer kleinen Broschüre für die Gründung einer Handelshochschule und gegen die Errichtung einer Universität: *Bildung und Aufgaben des Großkaufmanns*, Hamburg ¹1903 (36 Seiten) und ²1903 (38 Seiten). Eine Kurzbiographie zu Breyman findet sich in Gerhardt, Johannes: Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg ²2015 (Online-Ressource, http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_MfW01_Begruender), S. 35.



Gewerbe - Museum.

Nach einem Original von Ebba Tesdorpf.

Kaufmannsdiele im Hause Cremon No. 10.

Schon praktisch ist die Aufgabe der Lehrzeit unmöglich, weil sie die einzige Zeit ist, in der der junge Mann vielseitig beschäftigt wird, an alle Arbeiten herankommt. Bei der leider zunehmenden nötigen Arbeitsteilung wird der junge Kommis immer nur an eine bestimmte Arbeit gesetzt, die ihn ohne vorangegangene Lehrzeit einseitig machen würde.

Es ist aber heute nichts im Wege, die Lehrzeit abzukürzen, da gegen früher die vielen mechanischen Arbeiten nachgelassen haben, hier sei nur an das Briefkopieren, Registrieren, Kuvertschreiben usw. erinnert. Staubwischen, Ofenheizen und Lampen- füllen sind ja auch seit Jahrzehnten keine Lehrlingsbeschäftigung mehr, unsere Väter wurden aber zu solchen Arbeiten als Lehrlinge noch herangezogen, auch in Hamburg.

Gegen diese Vorschläge werden als größte Widerstände **«Zeit und Geld»** herangezogen. Wenn zwei Jahre gelernt wird, kann das dritte Jahr zum Studium, als Hörer an der neuen Universität, benutzt werden. Ganz freiwillig werden nun die Firmen die Lehrzeit nicht herabsetzen; da junge Leute mit guter Schulbildung immerhin gesucht sind, so wird es oft möglich sein, die zweijährige Lehrzeit in den Verträgen von den Firmen durchzusetzen. Die Verkürzung der Lehrzeit kann auch von dem Verhalten des jungen Mannes abhängig gemacht werden. Sicher hat eine Firma es lieber, einen jungen Mann von großer Tätigkeit, von großem Wissensdrang zwei Jahre zu haben, als einen gleichgültigen, faulen drei Jahre.“

Carl Schöffers hat hier ein Bild entworfen, wie es seiner Meinung nach hätte sein sollen. Allerdings ist es bis zum Systemwechsel im Frühjahr 1919 nicht so gekommen...

Der Australier Ernest Rudolph Holme (1871 - 1952)⁷ berichtet in seinem 1906 abgegebenen „Report“ an den Kanzler und den Universitätssenat der Universität Sydney folgendes über Hamburg⁸: Nach vielen persönlichen Gesprächen mit Personen aus dem Kaufmännischen Sektor und dem Bildungsbereich, darunter Dr. Andreas Voigt (1860 - 1940), bis 1903 Geschäftsführer des *Instituts für Gemeinwohl* in Frankfurt, welches sich an der Finanzierung der dortigen Akademie für Social- und Handelswissenschaften beteiligte, Christian Eckert (1874 - 1952)⁹, ab 1904 Studiendirektor der Handelshochschule in Köln, Professor Hermann Raydt (1851 - 1914), ab 1897 Direktor der Öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig und auch mit dem *Ökonomen und Regierungsrat* Richard Stegemann (1856 - 1925)¹⁰, Gründungs-Initiator und langjähriger Vorsitzender des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen (Braunschweig)¹¹, glaubte Holme *nicht*, dass die in elitären Kreisen stringent verfolgte Ablehnung von Handelshochschulen (vorgetragen von der Handelskammer) Bestand haben wird, weil die „durch Armut Niedergedrückten“ diese Haltung nicht als „endgültig“ akzeptieren werden. So kam es dann auch - nach der November-Revolution.

⁷ Zu Holme vgl. Mitchell, A. G.: Holme, Ernest Rudolph (1871–1952), Australian Dictionary of Biography, National Centre of Biography, Australian National University, Bd. 9, 1983 (Online Ressource: <https://adb.anu.edu.au/biography/holme-ernest-rudolph-6714/text11591>, Stand 29.03.2021).

⁸ Aspects of commercial education in Europe, being a report presented to the hon. the Chancellor and Senate of the University of Sydney, Sydney 1906, über Hamburg vgl. S. 91 - 94. Der Englisch-Professor an der Universität Sydney hat an den Universitäten Paris und Berlin studiert. An letzterer studierte er frühe deutsche Sprachen und Literatur.

⁹ Freiträger, Andreas: Christian Eckert (1874 – 1952), Köln 2013 (90 Seiten).

¹⁰ Amburger, Erik & Eleni: Richard Stegemann (1856 – 1925). Sein Leben und Wirken für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. In: Genealogisches Jahrbuch, Band 16/17, Neustadt an der Aisch 1977, S. 171 – 207 (mit Bibliographie). Dieser Ökonom hat die *erste* Promotion über das *Kapital* von Karl Marx verfasst.

¹¹ Zur Geschichte des Verbandes vgl. Zipperlen, Konrad: Der Deutsche Verband für das kaufmännische Bildungswesen (1895 – 1937) – Struktur, Aktivitäten und Wirksamkeit, Diss. Erlangen-Nürnberg 1987 (384 Seiten)

Die Haltung der die Hansestadt Jahrhunderte lang regierenden Übersee-Kaufleute (die nur 5 % der Einwohner ausmachten), deren Geschäftstätigkeit durch Umsicht und Weitsicht geprägt war, vor allem zu Fragen der kaufmännischen Berufserziehung hat jedenfalls in nahezu ganz Deutschland (und Teilen der Welt, wie diese Veröffentlichung von Holme zeigt) Verwunderung hervorgerufen...

Die schroff ablehnende Haltung der Hamburger Handelskammer gegenüber allen kaufmännischen Schuleinrichtungen (Handelshochschule, Handelsschule und Handelsrealschule) zeigt bereits die Aussage der Handelskammer in ihrem Jahresbericht aus dem Jahr 1897: „Die Handelswissenschaft ist eine rein empirische Wissenschaft, die sich nicht auf der Schulbank, sondern wesentlich nur im praktischen Leben erlernen lässt. [...] Für »Handelsschulen«, »höhere Handelsschulen« und »Handelshochschulen« besteht daher kein Bedürfnis, vielmehr lässt sich darüber hinaus behaupten, dass sie die Ausbildung des Kaufmanns auf eine für seinen Stand geradezu nachtheilige Grundlage stellen würden.“¹²

An dieser Stelle möchte ich noch auf den Artikel von Max Cohen *Die geplante Hamburger Handelsuniversität im Vergleich mit der Kölner Handelshochschule* eingehen, der in der Hamburger Wochenschrift *Der Lotse* erschienen ist.¹³ Hieraus wird sofort klar, dass auch eine Handelshochschule, nach dem Vorbild Leipzigs oder der Planung Kölns von Grund weg abgelehnt wurde.



Hamburger Handelskammer und Börse



Neues Hamburger Rathaus

Diesbezüglich äußert sich Andreas Pfeiff (geb. 1978) in seiner herausragenden Dissertation¹⁴ wie folgt: „Schon allein die räumliche Integration von Rathaus, Börse und Handelskammer in einem Gebäudekomplex im Zentrum machte die herausgehobene Bedeutung des Hamburger Wirtschaftsbürgertums deutlich, im Gegensatz zu den in zahlreichen Binnenstädten dominierenden klassischen Elitenstrukturen aus Adel und Bildungsbürgertum.“

¹² Vgl. Jahresbericht der Handelskammer zu Hamburg über das Jahr 1897 [Hamburg o.J. (1898)], S. 30. Dieses Vorhaben war meines Erachtens vom Beginn an zum Scheitern verurteilt, weil es allein auf die Zementierung der Vergangenheit hinauslief.

¹³ Der Lotse, Hamburgische Wochenschrift für Deutsche Kultur, 1. Jg., Band II, Nr. 45, Hamburg 1900/01, S. [613] – 618 (Online-Ressource, Google-books). Der Journalist Cohen bezieht sich auf einen Fortsetzungs-Artikel, der kurz zuvor in der genannten Wochenschrift veröffentlicht worden ist: Gothein, Eberhard (1853- 1923): Die Handelshochschule in Köln. In: Der Lotse, Hamburgische Wochenschrift für Deutsche Kultur, 1. Jg. Band II, Nr. 27 und 37, Hamburg 1900/01, S [1] – 9 und [37] – 46. (Online-Ressource, Google-books). *Gothein hat Im Auftrag der Stadt Köln an der Ausarbeitung der Entwürfe und Lehrpläne für die Handelshochschule mitgearbeitet.*

¹⁴ Die Entstehung und Entwicklung der Handelshochschulen in Deutschland. Empirische Analysen zwischen Kaiserreich, Republik und Diktatur (Europäische Hochschulschriften, Reihe XI Pädagogik, Band 990), Dissertation Universität Mannheim, Frankfurt am Main 2009, über Hamburg ("Standort mit Potential") S. 257 – 265 (und die dort genannte Literatur), hier S. 264 f.

Eine gesellschaftliche Hebung des Kaufmannsstandes durch akademische Bildung war in Hamburg daher nicht nur unnötig, sondern für die bestehenden Strukturen sogar gefährlich, die Vertreter der Kaufmannschaft in der Handelskammer sowie die kaufmännischen Senatoren definierten sich gerade nicht über akademische Grade. Über den gesamten Zeitraum des Kaiserreichs trugen die Handelskammermitglieder beziehungsweise der Vorsitzende bis auf ganz wenige Ausnahmen folgerichtig keine akademischen Grade, lediglich die juristisch vorgebildeten Sekretäre waren grundsätzlich promoviert. Die vor allem für die mittleren und niederen kaufmännischen Kreise interessante Möglichkeit, sich über eine akademische kaufmännische Ausbildung gesellschaftlich zu positionieren, hätte vermutlich den auf dem Besitz aufgebauten Status der höheren Kaufleute untergraben, zumindest diese aber unter Druck gesetzt, die entsprechenden Bildungszertifikate ebenfalls zu erwerben. Da die Handelskammer aber einen [...] einsetzenden Wettbewerb zwischen ökonomischen und institutionalisiertem Kulturkapital nicht zulassen wollte, musste sie konsequenterweise eine Hamburger Handelshochschule verhindern. Erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und den damit verbundenen politischen Veränderungen wurde die Etablierung einer Hochschule in der Hansestadt möglich. Die erste frei gewählte Bürgerschaft¹⁵ setzte die Errichtung einer Universität zum 1. April 1919 durch, ohne jedoch eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät zu berücksichtigen. Selbige entstand erst 1954 durch Abspaltung aus der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät.“ Und dies obwohl es schon 1925/26 Pläne für den Ausbau der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg zu einer „Handelshochschule“ gegeben hat.¹⁶ Während also die Verschulung beginnt (die erschienenen Schul-Festschriften belegen es), lässt die Akademisierung noch 35 Jahre auf sich warten...

Exkurs 1: Das zentrale Dokument der Positionierung der Kaufmannschaft zur Gründung einer Handelshochschule

¹⁵ Der Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt setzte zum 16. März 1919 in Hamburg die erste freie und geheime Bürgerschaftswahl durch, an der *alle* Männer und Frauen teilnehmen konnten. Die SPD erzielte mit 50,5% die absolute Mehrheit. Zum ersten Mal in Deutschland eröffnete eine Frau als Alterspräsidentin die konstituierende Sitzung eines Parlaments: die Pädagogin und Frauenrechtlerin Helene Lange (1848 – 1930), die von der *Deutschen Demokratischen Partei (DDP)* in die Bürgerschaft gewählt worden war. Nur noch zwölf Abgeordnete waren selbständige Kaufleute. - Die Handelskammer trennte sich von den extremen Ansichten, die Ernst Baasch vertreten hatte und dieser verließ Hamburg – für immer. Vgl. Kurzbiographie Ernst Baasch in Wikipedia (https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ernst_Baasch&oldid=249237477).

¹⁶ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Signatur 111-1 (Senat), Altsignatur Cl. VII Lit. Q d Nr. 178 Vol. 7, Eingabe des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes wegen des Ausbaues der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Hamburgischen Universität zur Erfüllung der Aufgaben einer Handelshochschule, 1925-1926. Doch wie sich schon an der Wortwahl zeigt, waren in Hamburg die Begriffe noch nicht gefestigt. Andernorts war man weiter, z. B. in Köln, wo die Handelshochschule am 4. Januar 1919 zu einer Universität mit dem Fächerspektrum einer Volluniversität ausgebaut worden ist (was die herrschenden Kreise in Köln von Anfang an wollten, aber nicht bei der Zentralregierung in Berlin durchsetzen konnten). Die vormalige Handelshochschule ist sofort als Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät weitergeführt worden. Der Dozent für Handelstechnik Eugen Schmalenbach wurde mit der Angliederung zum ordentlichen Professor und Ordinarius der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ernannt. Literaturhinweis: Henning, Friedrich Wilhelm (Hrsg.): Der Weg von der Handelsakademie und Handlungswissenschaft des 18. Jahrhunderts zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und Betriebswirtschaftslehre des 20. Jahrhunderts, Köln, Wien 1990.

Stellungnahme der Handelskammer Hamburg an den Senat / die Bürgerschaft zur Frage der Errichtung einer Handelshochschule beziehungsweise Universität in der Hansestadt vom 15. Dezember 1906¹⁷

„Die Bürgerschaft hat durch Beschluß vom 3. Oktober d. Js. den Wunsch ausgesprochen, eine Vorlage des Senats zu erhalten, durch welche eine organisierte Hochschulbildung für Kaufleute vorgesehen wird. Welcher Art diese Organisation sein soll, insbesondere, ob eine Handels-Hochschule oder eine Universität gewünscht wird, hat die Bürgerschaft nicht zum Ausdruck gebracht, und der Antragsteller Heidmann, auf dessen Anregung der betr. Beschluss erfolgt ist, hat am Schlusse seiner dem Antrag begründenden Rede ausdrücklich die Frage als offen bezeichnet, ob man eine Handels-Hochschule oder eine Universität, oder beides zusammen nach amerikanischem Muster haben wolle.

Die Handelskammer hat wiederholt zu dieser sehr wichtigen Frage Stellung genommen, denn für einen richtigen kaufmännischen Nachwuchs zu sorgen, so weit es in ihrer Kraft steht, muss stets eine ihrer vornehmsten Aufgaben bleiben. Sie hat dabei stets betont und muss dies nach wie vor als die erste Forderung aufstellen, dass die jungen Leute, die den Beruf des Kaufmanns ergreifen wollen, so weit wie irgend angängig eine gründliche und abgeschlossene allgemeine Bildung erwerben sollten und dass mehr und mehr darauf hingewirkt werden muss, dass die Absolvierung einer neunstufigen Schule zur Regel und nicht bei der Erreichung der Berechtigung zum Einjährigen-Freiwilligendienst die Schulbildung abgebrochen wird. Die Ansprüche, welche die heutige Zeit an die Kaufleute stellt, sind so umfassend und so sehr im beständigen Wachsen begriffen, dass nur eine allseitige Vorbildung ihnen voll zu entsprechen ermöglicht. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass nicht auch aus anderen Schulen hervorgegangene junge Leute oder solche, denen nur eine Volksschulbildung mitgegeben werden konnte, tüchtige Kaufleute werden können, es muss aber darauf hingewiesen werden, dass sie grössere Energie und Befähigung mitbringen müssen, wenn sie sich als genügend, auch die höheren selbständigen Stellungen zu erreichen, ausweisen sollen. Das Ziel muss daher sein, auf die Absolvierung einer neunklassigen Schule als geeignetes Vorbild hinzuwirken.

Tritt der junge Kaufmann nach Abschluss der Schule in das praktische Geschäftsleben ein, so hat er zuvörderst völlig umzulernen. War es Aufgabe der Schule, den Schüler zu logischem Denken und systematischem Arbeiten zu erziehen, ihm eine grosse Menge Wissensmaterial zugänglich zu machen, ohne ihn mit Gedanken darüber zu beschweren, ob und wie dasselbe für ihn verwertbar sei, so ist dagegen Aufgabe der Lehrlingszeit, ihm nicht nur das praktische Rüstzeug des Kaufmännischen zu eigen zu machen, sondern seiner ganzen Denkarbeit eine neue Richtung zu geben. Von jetzt an soll er sein Tun und Lassen von dem Gesichtspunkt aus beurteilen lernen, wie weit es zur Erreichung der praktischen Ziele des Kaufmanns geboten ist oder nicht, vom Standpunkt des Erwerbs aus soll er den Wert und die Bedeutung seiner Arbeit einschätzen lernen. Es ist einleuchtend, dass diese praktische Erziehung einen völligen Bruch mit dem bisherigen System seiner geistigen Betätigung bedeutet und es ist daher garnicht einmal wünschenswert, dass in diesen Jahren der Entwicklung zuviel schulmässige Weiterbildung nebenher gehe, die der Entfaltung kaufmännischen Verständnisses, insbesondere der Gewinnung eines richtigen engen Verhältnisses zu seinem Beruf und der

¹⁷ Staatsarchiv Hamburg, Signatur 111-1 (Senat), 82972, Altsignatur CI VII Lit. H e Nr. I Vol 85, Anregungen über die Errichtung einer Universität beziehungsweise einer Handelshochschule in Hamburg, Band 2, 1903 - 1908.

Wertschätzung desselben ungünstig ist. Auf die Lehrjahre folgt meistens die Erfüllung der Militärpflicht; ist diese beendet, so sollte jeder junge Mann, der es irgend erreichen kann, und wenn es auch in noch so bescheidener Stellung ist, ins Ausland gehen. Der Nutzen des Kennenlernens fremder Länder, des Arbeitens unter ganz anderen Bedingungen als in der Heimat, der gewonnene Einblick in völlig neue Beziehungen und das Verständnis für durch andere Voraussetzungen bedingte andere Produktions- und Arbeitsweisen kann durch keine noch so gute Schulbildung ersetzt werden. Gerade in diesen, in der Fremde gewonnenen, freieren und weiteren Anschauungen liegt die Bedeutung des hanseatischen Kaufmanns, und es hiesse seine stärkste Waffe abstumpfen, wenn man die Zeit seiner Arbeit draussen beschränken wollte. Das müsste aber unbedingt der Fall sein, wenn man in seine praktische Erziehung, die in den meisten Fällen nicht wohl verlängert werden kann, zwei Jahre Hochschulbildung einfügen wollte. Die Verlängerung der praktischen Erziehung durch den Besuch einer Handelshochschule hat auch den Nachteil, dass sie den Eintritt des jungen Kaufmanns in die eigentliche Berufstätigkeit weiter hinausschiebt, als einem tüchtigen und strebsamem jungen Manne, der sich naturgemäss nach eigener Betätigung in seinem erwählten Berufe sehnen wird, lieb und nützlich sein kann; die Verhältnisse anderer Berufsarten, z.B. des Juristen, können als Vorbild für die ganz anders geartete Ausbildung eines Kaufmanns nicht herangezogen werden. Die Handelskammer hält daher auch gerade für Hamburg die Einrichtung einer Handelshochschule für durchaus unangebracht, sei es, dass der Lehrplan, wie bei den älteren Anstalten, einen teilweisen Ersatz der praktischen Lehre bezweckt, sei es, dass er nach der Lehre die jungen Leute auf Jahre aus der Praxis hinausnehmen will, um ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung die wissenschaftliche Vertiefung zu geben, wie es bei der Gründung der neuen Berliner Hochschule geplant ist. Führt der erstere Plan zu einer der Praxis des Lebens nicht gerecht werdenden und daher minderwertigen Ausbildung - es sei hier besonders auf die neuerdings laut gewordenen Klagen ehemaliger Handelshochschüler hingewiesen, dass ihre Vorbildung nicht anerkannt und die Erlangung fester Stellungen für sie viel schwieriger sei, als für in der Praxis vorgebildete Kaufleute - so führt die letztere zu einer Vernachlässigung der Auslandschulung und leicht auch zu einer zu hohen Einschätzung der wissenschaftlichen Kenntnisse für den jungen Kaufmann, die niemals die praktische Erfahrung ersetzen können. Beginnt der junge Kaufmann seine praktische Laufbahn, so sollte er diese Tätigkeit nicht mehr unterbrechen; er soll lernen, seine Tätigkeit auf den Erwerb zu richten, um mit Erfolg selbständige Arbeit als Kaufmann leisten zu können, und hierfür ist eine vielleicht einseitig erscheinende Richtung in den Entwicklungsjahren nützlicher, als eine zu vielseitige Betätigung nach wissenschaftlicher Seite hin. Auch die Art und Weise, wie die Handelshochschüler sich zu studentischen Verbindungen organisieren, kann die Handelskammer nur in der Ansicht bestärken, dass die Unterbrechung der kaufmännischen Tätigkeit von ungesunder Wirkung ist. Von denen, die die Handelshochschulen befürworten, wird ganz regelmässig die einmal gewonnene Fühlung mit der Praxis und die Notwendigkeit, diese Fühlung nicht wieder zu verlieren, zu gering geschätzt, ja häufig ganz ignoriert; die Handelskammer hält sie für eine der allerwichtigsten Erfordernisse. Sie möchte aber noch auf eine andere Gefahr hinweisen. Die Handelshochschulbildung in zweijährigem Kursus muss sich in den weitaus meisten Fällen auf eine allgemeine Einführung in eine Reihe von Fächern beschränken, ohne die Kenntnisse in einer für eine wirklich praktische Verwertung erforderlichen Weise vertiefen zu können. Die Spezialkenntnisse eines fachlich ausgebildeten Nationalökonomen, Statistikers, Juristen, Chemikers, Ingenieurs wird ein auf diese Weise ausgebildeter Kaufmann in einschlägigen

Fällen seines späteren praktischen Berufslebens doch nicht entraten können. Die erlangte wissenschaftliche Halbbildung wird den Betreffenden höchstens in die Gefahr bringen, zu glauben, dass er einer in diesen Fächern zu treffenden Entscheidung auf Grund seiner eigenen Kenntnisse allein gewachsen ist.

Zwar soll der Wert einer gewissen allgemeinen Uebersicht über die in Betracht kommenden Wissensgebiete keineswegs in Abrede gestellt werden, auch soll nicht bestritten werden, dass eine Handelshochschule auch günstige Wirkungen haben wird, aber diese stehen nicht im Verhältnisse zu den Nachteilen und Gefahren und wiegen den Zeitaufwand nicht auf, der mit ihnen verbunden ist. Auch ist nicht zu verkennen, dass sich bei den für ihren Beruf, insbesondere für die Ausfüllung selbständiger Stellungen praktisch vorgebildeten Kaufleuten, wenn sie im Alter von etwa 23 bis 25 Jahren dauernde Beschäftigung suchen, ein ausserordentlich starkes Verlangen nach weiter- gehender Bildung geltend macht und die Handelskammer hält es im Interesse des Kaufmannsstandes für durchaus geboten, dass staatsseitig die nötigen Einrichtungen getroffen werden, um den jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, sich nicht nur in den verschiedenen Disziplinen, die für ihren Beruf von Bedeutung sind, weiter zu bilden, als dies im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit geschehen kann, sondern auch ihre Allgemeinbildung zu vervollständigen und zu vertiefen. Nur ist die Handelskammer der Ansicht, dass diese Weiterbildung nicht die berufliche Tätigkeit zu unterbrechen, sondern neben ihr her zu gehen habe. Sie hat daher auch die weitere Ausgestaltung der kaufmännischen Fortbildungskurse auf das wärmste empfohlen, wie solche innerhalb des Vorlesungswesens der Oberschulbehörde bereits teilweise eingerichtet sind. Durch die Schaffung einer ständigen nationalökonomischen Professur ist ein guter Anfang nach dieser Richtung hin bereits gemacht worden. Nötig wird es sein, besonders dafür Sorge zu tragen, dass eine dauernde Fühlung zwischen den Vorlesenden und den Kaufleuten hergestellt werde, dass Anregung gegeben werde zum selbständigen Weiter- arbeiten. Unter Anleitung wissenschaftlich gebildeter Männer muss der Kaufmann lernen, die Mittel, die ihm die Wissenschaft an die Hand gibt, richtig zu benutzen. Eine derartige Nachbildung für Kaufleute und kaufmännische Angestellte würde auch allen denen Gelegenheit zu der so häufig vermißten Weiterbildung geben, welche sich in kommunaler oder politischer Beziehung betätigen wollen. Bei dieser Gelegenheit darf auch auf die Kommerzbibliothek hingewiesen werden, deren Ausnutzung der Kaufmannschaft zu erleichtern die Handelskammer als eine ihrer wesentlichen Aufgaben betrachtet. Die Befürworter der Handelshochschulen begehen noch einen weiteren Fehler, sie ignorieren das Prinzip der Arbeitsteilung und die bisherigen Erfolge der Kaufmannschaft. Gewiss soll nicht gesagt werden, dass, weil bisher die Erfolge gute waren, man auch die bisherige Ausbildung des Kaufmanns für immer als die richtige ansehen sollte, aber die Erfolge, die der deutsche Kaufmann bisher gehabt hat, sowohl daheim, als auch im Auslande, sowohl als Versorger des Konsums, wie auch in mannigfachen Beziehungen zur Industrie, sind zum grossen Teil der Zusammenarbeit wissenschaftlich gebildeter Kräfte einerseits und in der kaufmännischen Praxis geschulter Kräfte andererseits zuzuschreiben, und dieses Prinzip hat sich bewährt. Je komplizierter und schwieriger sowohl das von der Wissenschaft, als auch das von den Kaufleuten zu umfassende Gebiet wird, desto gebieterischer muss das Prinzip der Arbeitsteilung hochgehalten werden. will man nicht den Nachwuchs mit Halbwissen großziehen.



Soweit nicht die Nachbildung, sondern die Vorbildung und Ausbildung junger Kaufleute für die speciellen Zwecke ihres Berufs in Betracht kommt, gilt das von einer Handelshochschule gesagte ebenso von einer Universität. Wenn die Handelskammer in ihrem letzten Jahresbericht ihre Sympathie für das Projekt einer in Hamburg zu errichtenden Universität ausgesprochen hat, so wollte sie damit keineswegs sagen, dass sie eine Universität als ein Bedürfnis für die Ausbildung des Kaufmanns in seinem Beruf angesehen wissen will. Sie erwartet von einer Universität eine Hebung des geistigen Lebens unserer Stadt und in ihrer Rückwirkung auf die kaufmännischen Kreise auch für diese eine erwünschte Förderung. Auch würde die Universität dem gereiften Kaufmann die beste Gelegenheit geben, bei einer den spezifisch hamburgischen Verhältnissen angepassten Ausgestaltung an ihr in einzelnen Fächern seine Weiterbildung zu suchen. Solange eine Universität aber nicht besteht, sieht die Handelskammer in der Fortbildung des Vorlesungswesens, wie es wiederholt von ihr befürwortet ist, den richtigen Weg. Ob eine Delegation der Handelskammer in die Oberschulbehörde oder in ein besonderes Kuratorium für das kaufmännische Vorlesungswesens geraten erscheint, möchte die Handelskammer bei dieser Gelegenheit zur Prüfung stellen.

Zum Schluss bemerkt die Handelskammer, dass sie in diesem Gutachten die Weiterbildung der den kaufmännischen Beruf ergreifenden Schüler der Volksschule nicht behandelt hat,

weil der ihr gewordene Auftrag ihre Stellungnahme erforderte zu der Frage „einer organisierten Hochschulbildung für Kaufleute“ und weil für eine solche eine höhere Schulbildung, als sie die Volksschule zu gewähren vermag, jedenfalls die erste Voraussetzung ist.

Die Handelskammer

Gezeichnet Michahelles¹⁸, Präses

Gezeichnet Dr. E. Schwenke, Sekretär

Exkurs Ende

Das hier wiedergegebene „Zentrale Dokument“ kann nur als Versuch der herrschenden *alten* Kaufmannselite gewertet werden, eine ebenso intensive wie unliebsame Diskussion zumindest in Hamburg zu beenden. Außerdem könnte es hier um nichts Geringeres gegangen sein als um *Herrschaftssicherung durch Bildungsbegrenzung!* In diesem schwierigen Umfeld hat der etwa 22-jährige Kaufmann Jacob Lorenz Peters (1853 – 1926)¹⁹ 1882 seine seit sieben Jahre bestehende Handels-Akademie vom preußischen Altona²⁰ nach Hamburg verlegt,²¹ wo

¹⁸ Heinrich Alfred Michahelles (1853 - 1915) war ein Kaufmann, Industrieller und Senator in Hamburg. Er wirkte von 1903 bis 1907 als Präses der Handelskammer Hamburg. Eine Kurzbiographie findet sich unter de.m.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Alfred_Michahelles.

¹⁹ Peters kam aus dem nordfriesischen Simonsberg, (damals *im königlich-dänischen Herzogtum Holstein*) und wurde am 1. Juni 1889 in den hamburgischen Staatsverband aufgenommen. Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Alphabetisches Namensregister zu Aufnahme-, Naturalisations- und Einbürgerungsakten 1865 - 1879, M-Z, Signatur 332-7, Nr. A III 2 (Online-Ressource: <https://www.hamburg.de/resource/blob/113728/d8689642910fb880492fdacb0f4c34de/332-07-a-iii-02-data.pdf>). – Simonsberg [heute (Bundes-) Land Schleswig-Holstein] liegt südwestlich von Husum unmittelbar an der Küstenlinie (Brandungszone) und hatte 2024 815 Einwohner.

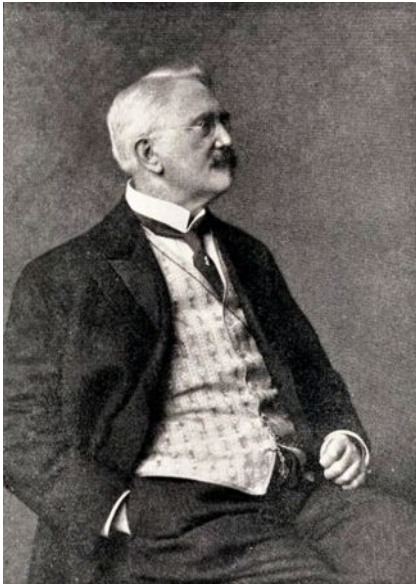
²⁰ Im Altona, seinerzeit unmittelbar vor den Toren Hamburgs (heute Teil der Stadt), war Richard Ehrenberg Sekretär des *Königlichen Kommerz-Kollegiums*. Er war einer der stärksten Befürworter des Handelshochschulgedankens. Im Auftrag des *Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen* hat er eine umfangreiche Dokumentation (Handelshochschulen I) zusammengestellt und eine *Denkschrift* veröffentlicht: *Handelshochschulen II*, Veröffentlichung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen Bd. 4, Braunschweig 1897 (56 Seiten). Vgl. dazu Buchsteiner, Martin und Viereck, Gunther (Hrsg.): „Ich stehe in der Wissenschaft allein“: Richard Ehrenberg (1857 – 1921), Norderstedt 2008 (223 Seiten). - In Altona war *Otto Burghagen* (1855 - 1906) Lehrer an der Handels-Akademie. Interessant ist, dass er „der Schreibmaschinenpionier in Deutschland“ war. Im Verlag der Handels-Akademie hat er das erste methodisch geordnete Lehrbuch zum Unterricht im Maschinenschreiben veröffentlicht: *Die Schreibmaschine; ein praktisches Handbuch, enthaltend alles Wissenswerte, für Lernende wie für praktische Maschinenschreiber*. Illustrierte Beschreibung aller gangbaren Schreibmaschinen; nebst gründlicher Anleitung zum Arbeiten auf sämtlichen Systemen, Hamburg 1898 (304 Seiten; zahlreiche Illustrationen). Vgl. Reese, Martin: *Der Burghagen-Verlag*. In: *Historische Bürowelt*, Nr. 93, S. 9 - 19 (Online-Ressource). – Durch das von der Reichsregierung (Hitler) erlassene Groß-Hamburg-Gesetz vom 26. Januar 1937 wurde Altona zunächst Teil des Landes Hamburg.

²¹ Zum Folgenden vgl. Andreas Pfeiff, a.a.O., S. 265 – 267 („Exkurs: die Hamburger Handels-Akademie von Peters“) und den Jubiläums-Jahresbericht der Handels-Akademie in Hamburg (25. Jahrgang), Hamburg 1900 (26 Seiten plus 4 Seiten Fotos und Stipendien-Ordnung). Darin der Jubiläums-Jahresbericht 1875 - 1900 vom *Direktionssekretär* John Peters (1877 – 1914) (S. [15] – 21) und der Personalstand des Lehrkörpers im Studienjahr 1899 (S. 24 f). Zum Direktor heißt es „Lehrer sämtlicher Handelswissenschaften, geprüfter Lehrer der Stenographie“. – John Peters war der Sohn des Schulgründers und von 1911 bis 1914 dessen Stellvertreter als Direktor. Noch im ersten Monat des (Ersten) Weltkrieges ist an der Ostfront gefallen („voll glühender Vaterlandsliebe“). Nach dem Besuch einer (privaten) höheren Knabenschule erwarb er nach nur einem Semester (es wird sich um den Halbjahres-Kursus gehandelt haben) mit 15 ¾ Jahren ein „Diplom“ (Die in dieser „Bescheinigung“ gewählte Bezeichnung „Diplom“ wird nicht gesetzlich geschützt gewesen sein. Hinzu kommt, dass hier mehr als nur der Verdacht eines „handfesten“ Interessenkonfliktes besteht!) an der Schule seines Vaters (August 1893). Er war dann Lehrling und Kommis bei einem Tee-Importeur. Während einer Studienreise

sie am 1. Juli 1892 in den neu errichteten „Prachtbau“ *Steindamm 1* umgezogen ist. In diesem Zusammenhang ist es wissenswert, dass es in Hamburg *keine* gesetzliche Regelung des Privathandelsschulwesens gegeben hat: „Weder bedarf es einer behördlichen Genehmigung zur Eröffnung von Privathandelsschulen, noch unterstehen dieselben irgendwelcher Kontrolle“.²²

Über seinen Bildungsweg und damit über seine Qualifikation zur Gründung einer Handels-Akademie (die immerhin knapp fünfzig Jahre bestehen sollte) liegen mir keinerlei Informationen vor. „Ab 1898 bezeichnete sich die Schule als »rein höhere Handelsschule« mit einem halb- sowie einem ganzjährigen Ausbildungskurs. Ausgehend vom Zielklientel der »immaturen Schulabgänger«, welche gedenken »eine kaufmännische Lebensbahn« zu beschreiten.“ 1903 sind ein zweijähriger Handelskurs eingeführt²³ und erstmals zwei promovierte Lehrer eingestellt worden.

Exkurs 2: Der von Jacob Lorenz Peters 1898 angebotene Unterricht²⁴



Jacob Lorenz Peters(1853 - 1926)

Das Ziel der Handels-Akademie sei „die gründliche Vorbereitung und Ausbildung junger Leute für den kaufmännischen Beruf. [...] Der Unterricht, den die ihr anvertrauten Schüler geniessen, baut sich daher auf der von jedem verlangten guten allgemeinen Bildung auf“ (S. 6). Diese Aussage ist mehr als vage, sagt sie doch weder etwas über das Mindest-Eintrittsalter noch über einen *konkreten* Vorbildungsnachweis aus.²⁵ So lief es wohl darauf hinaus, dass jeder aufgenommen wurde, der das verlangte „Honorar“ zu zahlen bereit war.

Der Unterricht mache „sie mit *allen* Gebieten der kaufmännischen Wissenschaften bekannt, und unterweist sie in der praktischen Verwertung des Lehrstoffes. [...] Die Schüler werden für den Großhandel mit gleicher Gründlichkeit wie für den Detailhandel vorbereitet.

„hielt er sich längere Zeit in Antwerpen auf und studierte an der dortigen Handelshochschule“, weil er Handelslehrer werden wollte. Nach weiteren Auslandsreisen (New York, Frankreich, England) habe er an der Schule seines Vaters in seiner Lehrtätigkeit „reiche Erfolge und Anerkennung“ erfahren, heißt es. (Vgl. den Nachruf in *Handels-Akademie in Hamburg*, 40. Jahresbericht 1914, S. [3] - 7, und Porträt (in Uniform, „*im Rock seines Königs*“) auf S. [2], hier S. 3 f).

²² Vgl. Das Privathandelsschulwesen und seine gesetzliche Regelung. Ergebnisse einer von der Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesen (sic!) veranstalteten Enquête (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesen Band 2; darin „Anhang“: Deutsches Reich, S. 25 - 51), Leipzig 1902 (51 Seiten), hier S.48.

²³ Als Honorare werden 1912 genannt: halbjähriger Kurs für Inländer Mk. 180 (für Ausländer Mk. 270), Jahreskurs für Inländer Mk. 300 (für Ausländer Mk. 450), zweijähriger Kurs (*für die volle Länge*) MK. 600 (für Ausländer Mk. 900).

²⁴ Handels-Akademie Hamburg, Steindamm No 1 **Prospekt**, Hamburg o.J. [1899], (16 Seiten, Seitenzahlen in Klammern, Hervorhebungen (kursiv) vom Verf.).

²⁵ In einer Zeit, in der noch viele Menschen ausschließlich von Hauslehrern unterrichtet worden sind (sie besaßen folglich kein Schulzeugnis!), hätten auch Aufnahmeprüfungen im Raum stehen müssen, wie es an vielen anderen Lehranstalten gang und gäbe war. In Punkt 3 der „*Studien-Ordnung*“ (!) heißt es nur: „Bei der Anmeldung ist der Bildungsgrad des Schülers nachzuweisen“ (S. 13).

Kein Geschäftszweig bleibt im Laufe des Unterrichts unberücksichtigt. Ausser dem Waren-geschäfte lernen die Schüler auch die Bankkarriere, den Seehandel, das Assekuranz und Speditionsgeschäft etc. kennen. Daneben erhalten sie einen Einblick in den Börsenverkehr und werden mit allen Platzverhältnissen vertraut gemacht.“²⁶

Weiter heißt es, dass zwei „Lehrpläne“ beständen, für „Jahreskurse“ und für „Halbjahreskurse“, Beginn jeweils Anfang April und Oktober (jeden Jahres).

Zum Jahreskurs

Er sei „hauptsächlich für solche junge Leute bestimmt, welche *vor* ihrer Lehrzeit mit den nötigen Fähigkeiten für die Praxis ausgerüstet werden sollen, *und* für solche, welche *in ihrer Lehrzeit* wenig Gelegenheit hatten, theoretisch noch praktisch sich handelswissenschaftliche Kenntnisse anzueignen.“

Zum Halbjahreskurs

Auch dieser Kursus hatte einen doppelten Zweck: Er sollte erstens „allen in der Praxis thätig *gewesenen* Personen Gelegenheit“ geben, „sich die nötige fachwissenschaftliche Bildung zu erwerben; zweitens, denjenigen, die sich *später* erst dem Kaufmannsstande, dem Fabrikwesen oder einem andern verwandten Gewerbe widmen wollen, theoretisch-praktisch die nötigen Kenntnisse in den Handelswissenschaften beizubringen.“ Hier werden Fachbildung und Vorbildung in ein und demselben Kursus vermittelt, was in meinen Augen zumindest fragwürdig ist. Es gibt kurze Angaben zu den in der folgenden Tabelle genannten Fächern (S. 8 ff). Eine zeitliche Gewichtung fehlt allerdings.

Lehrfächer (fakultativ <i>kursorisch</i> gesetzt):	Doppelte amerikanische Buchführung
Deutsche Sprache	Handels- und Seerecht
Deutsche Handelskorrespondenz	Wechselrecht
Französische Sprache	Handelsgeschichte
Englische Sprache	Bürgerkunde
<i>Spanische Sprache</i>	Handels- und Verkehrsgeographie
Kaufmännisches Rechnen	<i>Gedächtnislehre</i> (Methode Prof. Pohlmann ²⁷)
Kontorarbeiten	<i>Kalligraphie</i>
Einfache Buchführung	Stenographie
Doppelte italienische Buchführung	<i>Maschinenschreiben</i>

In allen Fächern wurde von den Lehrern der Akademie (auch) Privat-Unterricht erteilt („Zeit und Honorar nach Übereinkunft“).

Selbstverständlich hatten die Schüler der „Klassenordnung sowie den Anordnungen der Lehrer und der Klassenältesten [...] unbedingt Folge zu leisten“ (S. 14). Und sie waren „verpflichtet einmal im Semester einen freien Vortrag von mindestens 15 Minuten zu halten.

²⁶ Ich habe ausführlich zitiert, um die marktschreierische Anpreisung offen zu legen, die sich bereits im Schulnamen zeigt, wie auch in den Begriffen Studierende und „Studien-Ordnung“.

²⁷ Vgl. Pohlmann, Adolf (1875 – 1956): Experimentelle Beiträge zur Lehre vom Gedächtnis. Diss Göttingen 1906. - Pohlmann war Pädagoge.

[...] Zur Erlangung eines Abgangszeugnisses haben sich die Schüler einer Prüfung zu unterziehen, andernfalls wird nur eine Bestätigung erteilt. Das Zeugnis wird gratis ausgestellt. [...] Für hervorragende Leistungen und für besonderen Fleiss kann den abgehenden Schülern, wenn beantragt, ein Diplom verliehen werden“ (ebenda).

Mit der Schule war (zum Schutz vor dem gefährvollen kaufmännischen Leben einer Großstadt!) ein Pensionat verbunden (S. 15 f).

Exkurs Ende

Aus den Unterlagen der *Handels-Akademie-Hamburg*²⁸ könne man erkennen, schreibt Andreas Pfeiff, „dass sich die Schule wohl seit dem Scheitern der Handelshochschulpläne der Bürgerschaft [sie tagte im noch gegenwärtig existierenden (neuen) Rathaus] zu einer Art Ersatzinstitut entwickeln wollte, wohl in der Hoffnung später die Keimzelle einer dann verstaatlichten Handelshochschule zu werden. Konsequenterweise erfolgte daher ab 1908 ein weiterer Schritt im Akademisierungsprozess.²⁹ Ab diesem Zeitpunkt bot die Handels-Akademie neben ihrem Standardlehrplan umfangreiche Handelshochschulkurse an³⁰. »Diese soll[t]en«, so lange es in Hamburg an einer Hochschule, insbesondere an der dringend erforderlichen Handelshochschule fehlt, einen möglichst vollgiltigen Ersatz schaffen. Die speziellen Kurse scheinen jedoch für die Akademie im Gesamteffekt zu einer finanziellen Schiefelage geführt zu haben, die Zahl der Vorträge wurde bereits nach einem Jahr von 41 auf 22 beinahe halbiert, parallel wurden die verlangten Gebühren für den kompletten Kurs noch deutlicher von 100 auf 20 Mark reduziert. Auf etwa diesem Niveau pendelte sich das Kursvolumen dann bis zum Kriegsbeginn ein, der Besuch schien jedoch deutlich unter dem zur Kostendeckung notwendigem Niveau zu liegen [...]. Hinzu kam, dass beispielsweise im Jahr 1911 nur ein kleiner Teil von 84 der insgesamt 286 an der Akademie eingeschriebenen Schüler aus dem direkten Hamburger Stadtgebiet beziehungsweise Umland kam. Weitere 77 Teilnehmer lassen sich nach der Herkunftsangabe dem Deutschen Reich zuordnen. Die verbleibenden 125 Schüler kamen aus dem Ausland, bei einer sehr breiten Streuung lassen sich gewisse Schwerpunkte aus Süd- und Mittelamerika, Skandinavien sowie dem südöstlichen Mittelmeerraum feststellen. Insbesondere die aus Vorträgen und Kursen

²⁸ Der Titel „Akademie“ scheint in Hamburg ebenso wenig geschützt gewesen zu sein, wie in Österreich-Ungarn, wo man in Wien vor dem dortigen Prater gegen den Willen der Stadtverwaltung eine „Tanzakademie“ errichten konnte, da für das seinerzeit zuständige Gericht der Ausdruck *Akademie* nur beinhaltete, dass es sich dabei um die höchste Form innerhalb eines Schulzweiges handele. Von den vielen (privaten) und zunächst *dreijährigen*, gegen Ende des Jahrhunderts dann sukzessive vierjährigen (nun Unterricht nach einem verbindlichen staatlichen „Normallehrplan“!) Handelsakademien im Viel-Völker-Staat der Habsburger Monarchie (die übrigens auch nach deren Ende von den Nachfolgestaaten gepflegt worden sind) muss Peters sen. gewusst haben. Doch er vergleicht sich tatsächlich mit dem Unvergleichlichen: Er bezieht sich auf Johann Georg Büsch (1728 – 1800): „Es sind kaum hundert Jahre, dass JOHANN GEORG BÜSCH zu Hamburg die erste Handelsakademie ins Leben rief“, heißt es im Prospekt von 1899 (S. 5). Diese Aussage ist meines Erachtens als pure Selbstbeweihräucherung anzusehen (zur Hebung des Ansehens der *Akademie* betitelten Schule).

²⁹ Im Prospekt *Hochschulkurse in Hamburg im Anschluss an die Handels-Akademie in Hamburg (Direktion Jac. L. Peters) begründet in Hamburg*, Hamburg 1909 (6 Seiten) heißt es auf Seite 1: „So lange es in Hamburg an einer Hochschule, insbesondere an der dringend erforderlichen Handelshochschule fehlt, sollen die von der Handels-Akademie in Hamburg begründeten Hochschulkurse Ersatz schaffen.“ Peters selbst hat folgende Kurse angeboten: Einführung in die kaufmännische Praxis (kaufmännische Organisation), Bürgerkunde (Verfassungslehre), Kaufmännische Arithmetik und Buchführungsabschluss.

³⁰ Hierzu und zum Folgenden vgl. Pfeiff, a.a.O., S. 265 f.

erwerbbaeren Zertifikate der Hamburger Handels-Akademie scheinen sich dabei im nicht deutschsprachigen Ausland besonderer Wertschätzung erfreut zu haben.

Noch im Frühjahr 1914 unternahm die Akademie einen weiteren Schritt in Richtung einer kaufmännischen Hochschule, begleitet von signifikanten Investitionen in Personal und Lehrmittel wurde ein handelshochschulähnlicher Semestralkurs eingerichtet, dessen Teilnahme etwa doppelt so viel kostete wie der weiter angebotene 2-jährige Kursus. Mit dem Beginn des Krieges im Sommer konnten sich die eingesetzten Mittel nicht mehr amortisieren, insbesondere die Zahl der ausländischen Studierenden brach zusammen.“ Tatsächlich gab es keinen einzigen Höher mehr.³¹ Nach 1916 „verliert sich die Spur der Handels-Akademie“, heißt es bei Andreas Pfeiff. „Ab diesem Zeitpunkt konnten keine archivarischen oder bibliographischen Zeugnisse mehr aufgefunden werden.“ Bei einer von mir erbetenen Nach-Recherche hat Frau Senta Braun im Staatsarchiv Hamburg die *Privatschulakte der Handelsschule Jac. L. Peters, Inh. Dr. E[rich] Grundmann*³², gegründet 1875 als Handels-Akademie in Hamburg, 1916 – 1945 gefunden, Peters hat die Schule bis zu seinem Tod geleitet. In der Todesanzeige ist vermerkt, dass auch Mädchen die Schule besucht haben. Laut einem undatierten Prospekt der Schule unter der Direktion Jac. L. Peters³³ wurde für Damen, ganz analog zum Unterricht für Herren, ein vierteljähriger **Vorbereitungs**-Lehrgang als Ganztagsunterricht mit den Fächern Deutsch, Rechnen, Schreiben und einem Wahlfach angeboten. Darüber hinaus gab es als Halbtagsunterricht einen vierteljährigen Lehrgang mit den Fächern italienische und amerikanische Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Schönschreiben, Scheck- und Wechsellehre, Stenographie und Maschinenschreiben. Zudem wurden noch halbjährige Lehrgänge offeriert mit 4-5 Stunden Unterricht täglich, aufgeteilt nach Mädchen mit und ohne höhere Schulbildung. Die Unterrichtsfächer umfassten dann zusätzlich Englisch und Handelskunde und für die besser gebildeten Mädchen Kurzschrift in englischer Sprache. Und es gab einen einjährigen Lehrgang mit 4-5 Unterrichtsstunden täglich für Damen. Hier wurden zusätzlich weitere Fremdsprachen, Verkehrsgeographie, Bürgerkunde, Schnellschreiben und Rundschreiben gelehrt. Das Angebot richtete sich immer an junge Damen besserer Kreise, insbesondere an die Töchter der Kaufleute, welche zur Aufnahme einer Tätigkeit im kaufmännischen Beruf als Buchhalterin, Korrespondentin, Privatsekretärin und dergl. gerüstet oder im väterlichen Geschäft helfen wollen [und] Damen jeden Alters, zur Ausbildung in der Vermögensverwaltung bis zur Befähigung zum völlig selbständigen Handeln“.³⁴ 1929 wurde die Schule von Erich Grundmann übernommen.³⁵

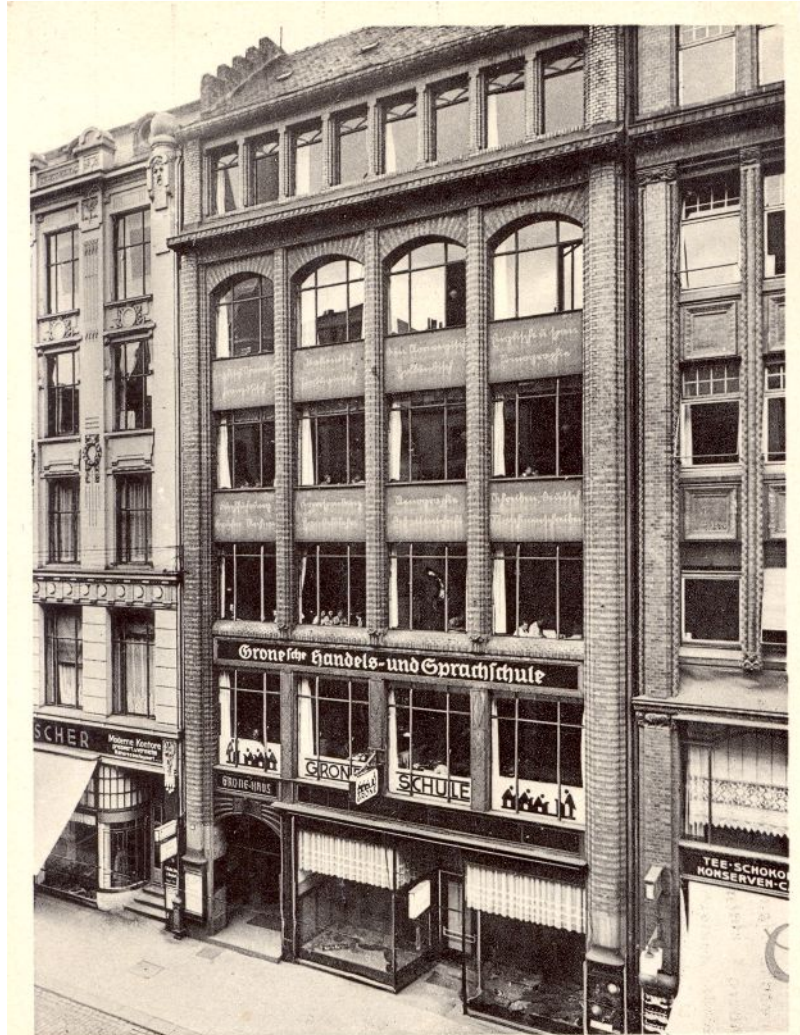
³¹ Vgl. Handels-Akademie in Hamburg, 41. Jahresbericht 1915, S. 25.

³² Diplom-Handelslehrer Erich Grundmann (geboren 1900 in Mainz) hat im Auftrag der Nationalsozialisten jüdische Unternehmen „abgewickelt“. Seine Schule ist am 8. Januar 1945 bei einem Fliegerangriff abgebrannt und dann nicht wieder aufgebaut worden.

³³ Zu finden in Staatsarchiv Hamburg, Sign. 361-2II_222 (*Privatschulakte der Handelsschule Jac. L. Peters, Inh. Dr. E[rich] Grundmann, gegründet 1875 als Handels-Akademie in Hamburg, 1916 – 1945*). In anderen undatierten Prospekten im selben Akt werden Vermögensverwaltungskursen für Frauen und Kurse für junge Mädchen zur Erlangung gründlicher Kenntnisse in den Handelswissenschaften und Sprachen angeboten.

³⁴ Vgl. Handels-Akademie in Hamburg, 38. Jahresbericht 1912, S. [50].

³⁵ Der Übernahmevertrag findet sich im Staatsarchiv Hamburg, Sign. 361-2II_222 (*Privatschulakte der Handelsschule Jac. L. Peters, Inh. Dr. E[rich] Grundmann, gegründet 1875 als Handels-Akademie in Hamburg, 1916 – 1945*). Seine Schule ist am 8. Januar 1945 bei einem Fliegerangriff abgebrannt und dann nicht wieder aufgebaut worden.



Gronesche Handels- u. Sprachschule, Hamburg, Hermannstr. 18
gegr. 1895 **Größte deutsche Privathandelsschule**



Heinrich Grone (1868 - 1941)

Dass in Hamburg ab Ende des 19. Jahrhunderts ein großes Bedürfnis nach schulischer kaufmännischer Ausbildung bestand, zeigt auch die Entwicklung des (privaten) Handels-Lehr-Instituts Grone.³⁶ 1895 begann der damals 27jährige Hamburger Kaufmann Heinrich Grone (1868 – 1941) Einzelunterricht in Schönschreiben, Stenographie und in Buchführung anzubieten. Auf Grund der großen Nachfrage baute Grone 1905 sein erstes eigenes Schulhaus in der Hermannstraße 18, schaffte die ersten Schreibmaschinen an und bot von nun an nur noch Unterricht im Klassenverband an. Dieser stand von Beginn an auch Frauen offen.³⁷ Zu den angebotenen Fächern zählten Einfache Buchführung, Doppelte Buchführung, Amerikanische Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Allgemeine Handelslehre, Handelskorrespondenz, Kontorarbeiten, Schönschrei-

ben.³⁸ Ab 1910 wurden dann erstmals einjährige Handelsschulkurse als Vorbereitung für eine kaufmännische Lehre angeboten. Ab 1916 wurden auf Druck der Öffentlichkeit nach und nach private Schulen geschlossen und 1920 formulierte die Hamburger Oberschulbehörde erstmals „Qualitätsstandards für private Bildungsinstitutionen“. Grone war mit seiner Schule jedoch so erfolgreich, dass sie dies sowie auch zwei Weltkriege und die Hyperinflation von 1919 – 1923 „weitgehend unbeschadet“ überstand.³⁹

Zum oben angesprochenem Elitedenken der Hamburger Kaufmannschaft passt, was Heinz Hartmann schreibt:⁴⁰ Demnach sahen sich in ganz Deutschland die selbständigen Unternehmer noch 1958 gerne als Elite und wollten als solche auch wahrgenommen werden.⁴¹

³⁶ Zum Folgenden vgl. Grone feiert sein 125-jähriges Jubiläum. In: Unser Grone Magazin, eine Publikation der Stiftung Grone-Schule, September 2020 (12 Seiten, Online-Ressource <https://lernmalwieder.de/wp-content/uploads/2020/10/125-Jahre-Grone-Magazin.pdf>), hier S. 2 - 4.

³⁷ Jährlich nahmen 3500 Schüler und Schülerinnen am Unterricht teil. Dass ab 1905 Kurse für Frauen angeboten wurden ist durch eine Bildunterschrift auf S. 4 belegt.

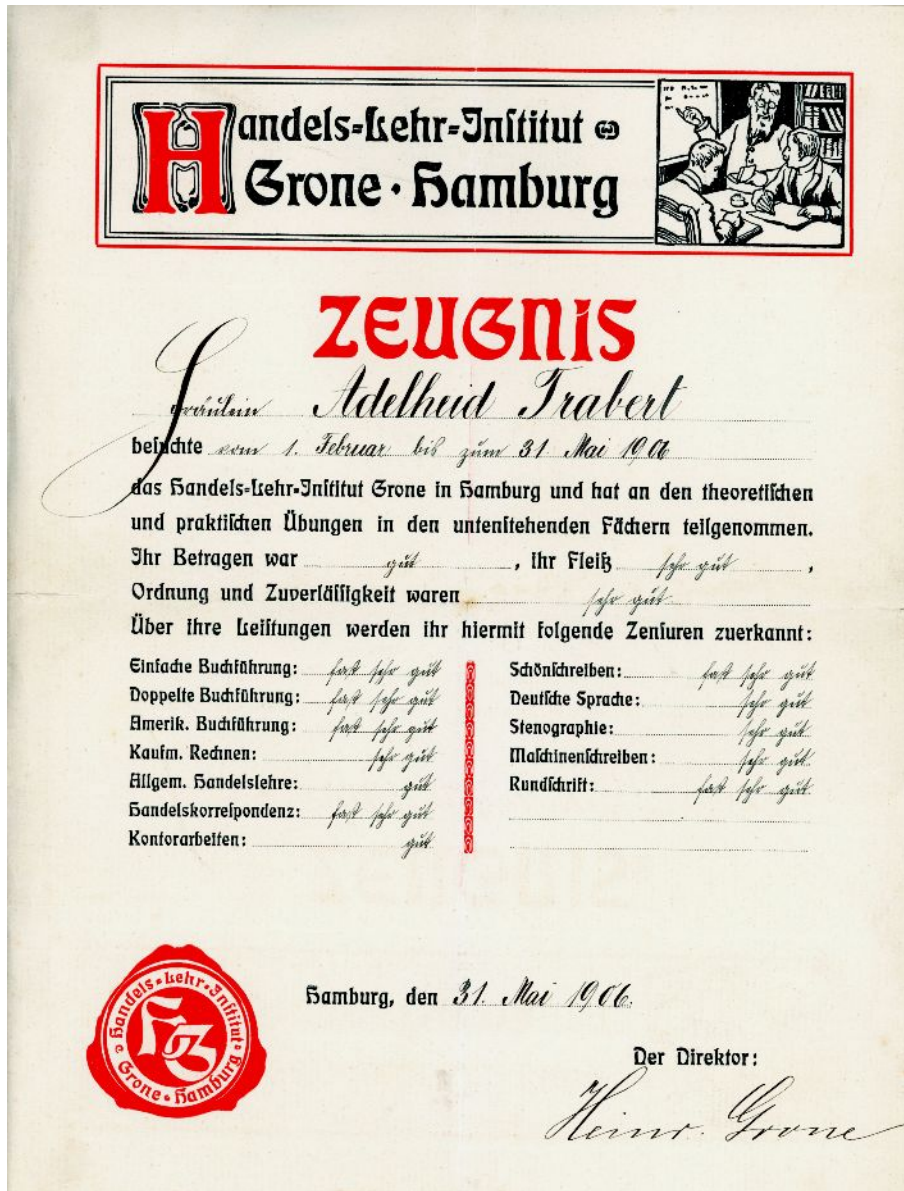
³⁸ Dies belegt ein Zeugnis vom 31. Mai 1906, welches dem Verfasser vorliegt.

³⁹ Die Grone-Schule existiert bis heute und zählt damit zu einer der ältesten privaten Bildungsträgern.

⁴⁰ Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft (Hrsg.): Unternehmer-Ausbildung. Die Rolle der Deutschen Hochschulen. Übersetzung einer Arbeit, die Heinz Hartmann (Jg. 1930) an der University of Chicago angefertigt hat: „Education for Business Leadership. The Role of the German „Hochschulen“, München 1958 (im Folgenden zitiert als Hartmann 1958), S. 16.

⁴¹ Dieser Begriff der Unternehmerelite sei in den Kreisen der selbständigen Unternehmer entstanden, dann aber weiter bekannt geworden und habe „bei anderen Gruppen Anklang gefunden“. „Die Anhänger dieser Idee behaupteten, daß die deutschen Unternehmer berufen seien, eine Elitestellung einzunehmen. (Hartmann 1958, a.a.O., S. 16)

Die Vorstellung von dieser Elitestellung beruhte auf drei Grundgedanken: auf der Idee einer Elite im gesamtgesellschaftlichen Rahmen, d.h. einer Ordnungsvorstellung, auf dem Gemeinschaftsgedanken, d.h. der Unternehmersolidarität und auf einem Leitbild vom einzelnen Unternehmer als Mitglied einer Elite. „Es liegt auf der Hand, daß eine Ideologie wie die der selbständigen Unternehmer⁴² auf die Heranbildung des Unternehmernachwuchses einen wichtigen Einfluß haben muß.“



⁴² „Nach Auffassung der »Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer« ist der Eigentümer-Unternehmer der Prototyp des Unternehmers. Der selbständige Unternehmer ist der Eigentümer des Unternehmens und in dieser idealtypischen Konzeption gleichzeitig die Spitze der Geschäftsführung. Der Grundbegriff im Leitbild vom selbständigen Unternehmer ist das Privateigentum. Es ist das Fundament der sozialen Ordnung, wie er sie sieht. Da die Idee des Privateigentums ein sozialer und politischer Begriff ist, können und wollen die selbständigen Unternehmer nicht als eine bloße »Berufsgruppe« angesprochen werden. Sie betrachten sich vielmehr als einen Stand, d. h. eine gesellschaftliche Gruppe mit bestimmter Lebensprägung.“ (Hartmann 1958, a.a.O., S. 16) Damit unterscheiden sie sich auch und vor allem von ihren abhängig beschäftigten Mitarbeitern!

Ich danke Frau Senta Braun, die die Hauptlast der Recherche für mich übernommen hat. Sie hat die Entstehung des Textes in allen seinen Phasen unterstützt. Ihre „Spezialität“ ist es, Teile meiner überlangen Fußnoten in den Haupttext zu verschieben.

Ich hoffe auf eine weitere Zusammenarbeit!

Abbildungsverzeichnis

Abb.-Nr.	Titel	Quelle
1	Hamburger Kaufmannsdiele im Haus Cremon No. 10	Druck im Besitz von Dr. Klaus Friedrich Pott
2	Hamburger Handelskammer und Börse	Postkarte im Besitz von Dr. Klaus Friedrich Pott
3	Neues Hamburger Rathaus	Postkarte im Besitz von Dr. Klaus Friedrich Pott
4	Jacob Lorenz Peters	Aus Handels-Akademie in Hamburg, 40. Jahresbericht 1914, S. [29]
5	Handels-Akademie Hamburg (gegründet von Jacob Lorenz Peters), Steindamm 1	Postkarte im Besitz von Dr. Klaus Friedrich Pott
6	Handels- und Sprachschule, Hermannstr. 18, gegründet 1895 (1943)	Postkarte im Besitz von Dr. Klaus Friedrich Pott
7	Heinrich Grone (1868 – 1941)	Heinrich Grone, Gründer der Grone-Schule / gemeinfrei / https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Grone_Gruender_Heinrich_Grone.jpg&oldid=980363666
8	Zeugnis vom 31.6.1906 für Adelheit Trabert	Zeugnis im Besitz von Dr. Klaus Friedrich Pott